

#### IV. Von dem Becken von *Tai-yuën-fu* bis *Tshönn-ting-fu* in der Grossen Ebene.

##### 1. Der Ostrand der Ebene von *Tai-yuën* und das Anthracitgebiet von *Ping-ting-tshóu* (den 17ten bis 21sten Mai 1870).

Entfernungen in *li*:

Von *Hwang-hö* nach *Shü-kiä* 40; — *Hsi-liang-pu* 30; — *Tai-ngan-yi* 10; — *Shóu-yang-hsiën* 50; — Pass *Tu-hsi-ling* 15; — *Shü-pa-tsui* 60; — *Yi-tshöng* 15; — *Ping-ting-tshóu* 10; — *Lo-ping-hsiën* 50. — Zusammen 280 *li* oder 84 g. M.

Bei *Hwang-hö* beginnt ein allmäliger Anstieg. Der Boden ist Löss. Bald entwickeln sich die Schluchten, wie wir sie anderwärts kennen gelernt haben. Sie sind hier ebenso labyrinthisch in ihren Verzweigungen, wie sonst, aber grösstentheils nicht so tief eingeschnitten. Denn die Ueberkohlendsteine liegen darunter und steigen selbst allmäliger als ein Theil der Umwallung des Thales an. Wie in der Gegend von *Ho-tshóu*<sup>1)</sup>, fällt auch hier der Boden der Hauptschluchten mit demjenigen der bereits vor der Lössperiode gebildeten Wasserrisse zusammen, während die seitlichen Verästelungen meist dem Löss allein angehören. Der Anstieg wird steiler. Bei *Shü-kiä* ist man schon 1200 Fuss über dem Thal. Der Ort ist merkwürdig, weil hier sämtliche durchpassirende Wagen einen Rasttag machen, um ihre Axen zu wechseln; denn in Shansi ist die Spur breiter als in allen östlichen Provinzen. Von dem Dorf steigt man noch 15 *li* bis zu dem Pass, welcher 2000 Fuss über der Ebene liegt. Hier befindet man sich auf der Höhe des Plateau's. Der Löss bildet nur noch eine geringe Decke; der Weg führt in der letzten Strecke des Anstiegs unmittelbar über die staffelförmigen Abbrüche der Sandsteinschichten, welche eine Tortur für die Wagen sind. Jenseits des Passes führt die Strasse hinab nach dem oberen Theil des Gewässers (*Shóu-shui*), an welchem *Yü-tszë-hsiën* liegt, und folgt ihm abwärts über den Marktflecken *Tai-ngan-yi* bis zu der ärmlichen Stadt *Shóu-yang-hsiën*. Unterhalb des letzteren Ortes durchbricht der *Shóu-shui* eine enge, durch den Löss in die Ueberkohenschichten eingegrabene Schlucht. Daher kann die Strasse nicht ihm entlang hinauf führen, sondern muss den hohen Pass übersteigen.

Die ebenflächigen Sandsteine und mergeligen Schieferthone, welche das Grundgebirge aufbauen, haben eine sehr geringe Neigung nach Südosten. Sie walten allein bis hinab zu den tiefsten Aufschlüssen, und es finden sich hier keine kohlenführenden Schichten. Aber schon in geringer Tiefe unter dem Niveau von *Hwang-hö* würde man sie antreffen; denn das sanfte Ansteigen nach NW bringt sie, wenn man dieser Richtung ein wenig weiter folgt, über das Niveau des Thales von *Tai-yuën*. Dies ist in demjenigen Theil des Gebirges der Fall, welcher zwischen *Tai-ngan* und *Tai-yuën-fu* liegt. In *Tshóu-ki* nannte man ihn *Péi-shan* oder das Nordgebirge; in *Tai-ngan* bezeichnet man ihn als *Hsi-shan*, d. i. Westgebirge. Dort fördert man eine schöne Stückkohle. Die Gruben liegen 60 *li* nördlich von *Tshóu-ki* und 55 *li* westlich von *Tai-ngan*.

An dem ungefähr 4600 Fuss hohen Pass *Tu-hsi-ling*, nach dem man von *Shóu-yang* auf beinahe ebenem Weg gelangt, befindet man sich auf der östlichen Wasserscheide des *Fönn-hö*. Es bietet sich von hier eine gute Rundschau. Aber nach allen Seiten erblickt man nichts als welliges Lössland, in welches Thäler schroff eingeschnitten sind. Eines derselben ist ostwärts gerichtet. An seinem Rand führt die Strasse weiter, fortdauernd abwärts an den bunten Abbrüchen der Ueberkohenschichten hin, während die Höhen zu den Seiten mit Löss bedeckt sind. Ich fühlte mich auf den Weg vom Thal des *Tsin-shui* nach dem Becken von *Ping-yang-fu* zurückversetzt. Dort war ich in einem Einschnitt der Kohlenformation von *Tsin-shui-hsiën* nach dem *Tung-wu-ling* hinaufgestiegen und langte hier an der Wasserscheide an; nach Ueberschreitung eines schon nach Westen gegen den *Fönn-hö* abfliessenden Wassers befand ich mich dann auf dem *Hsi-wu-ling* am Rand des grossen Lössbeckens von *Ping-yang-fu*. Hier war ich, umgekehrt, über den Löss hinaufgestiegen nach dem hohen Rand des Beckens von *Tai-yuën-fu*, hatte dann, über die Quellwasser eines nach Westen gerichteten Baches hinweg, die

1) S. oben S. 423, 424.